



Viele Privatpatienten freuen sich, intensiv betreut zu werden – wie der kleine Junge auf dem Foto, der in der Grimme-Preis gekrönten Arztserie „Doctor’s Diary“ von Oberarzt Marc Meier (Florian David Fitz) gehätschelt wird. Bitter wird es für privat Versicherte erst im Alter, wenn die Beiträge massiv steigen. Foto: RTL

## Raus aus der Teuerungsfalle

Im Alter steigen die Tarife der privaten Krankenversicherung drastisch an. Doch es gibt einen Weg, den Beitrag zu drücken

Von Alina Fichter

**München** – Als Klaus Winkler „71“ las, schüttelte er ungläubig den Kopf und dachte: Da muss ein Missverständnis vorliegen. Jemand muss sich verschrieben haben. Er legte den Brief beiseite und rief die private Krankenversicherung an, bei der er seit 35 Jahren Kunde ist. Nein, kein Irrtum, hieß es dort. Um 71 Prozent würden seine Beiträge steigen. „Ich war fassungslos“, sagt Winkler. 246,86 Euro zahlt er jetzt jeden Monat – statt 145,21 Euro im vergangenen Jahr. Und das, obwohl er den größtmöglichen Selbstbehalt gewählt hat, das sind noch einmal knapp 3000 Euro im Jahr. Nicht einfach zu stemmen, das viele Geld, für ihn als Rentner. Woher sollen die zusätzlichen Euro plötzlich herkommen?

Wie Winkler geht es vielen der knapp neun Millionen privat Krankenversicherten

„Ich dachte damals, ich bin doch nicht blöd – und schloss einen günstigen Vertrag ab.“

ten. Vor allem bei älteren Menschen steigen die Beiträge oft stark an, jedes Jahr wieder kommen bittere Briefe. Als Grund für die Beitragssteigerungen nennen die Versicherer vor allem die steigenden Gesundheitskosten und die zunehmende Lebenserwartung der Kunden.

Nur: Diese Argumente kennt man doch auch von der gesetzlichen Krankenversicherung. Trotzdem steigen die Prämien dort deutlich weniger stark an (Grafik). Während Kunden dort einen festgelegten Prozentsatz ihres Einkommens an die Kasse zahlen (seit diesem Jahr sind es 15,5 Prozent), hängen die Prämien bei privaten Policen vor allem von Eintrittsalter, Umfang des Versicherungsschutzes und Gesundheitszustand des Verbrauchers ab. „Eine Obergrenze für Beitrags-erhöhungen gibt es daher nicht“, sagt Thorsten Rudnik vom Bund der Versicherten (BdV). Für Winkler ist es wenig tröstlich, dass die Beiträge in diesem Jahr um durchschnittlich sieben Prozent stiegen – traf es ihn doch deutlich schlimmer. Wie kann es zu 70-, 80-, manchmal 100-prozentigen Prämiensteigerungen kommen?

Der Grund dafür ist, dass private Unternehmen regelmäßig ganze Tarife für Neukunden schließen. Die Beiträge der Altmitglieder, zu denen Winkler gehört, klettern dann unaufhörlich in die Höhe. Es ist nämlich so: Die Gesellschaften möchten vor allem junge, gesunde Kunden an sich binden; an ihnen verdienen die Gesellschaften am meisten, sie müssen seltener zum Arzt oder ins Krankenhaus. Deshalb werden sie mit günstigen Angeboten gelockt.

So war es auch bei Klaus Winkler, damals, vor 35 Jahren. Als der Diplomkaufmann seinen ersten Job bei einer Bank antrat, stand er wie alle Gutverdiener vor der Wahl: privat oder gesetzlich? Privat, entschied er, ist doch klar. Nur 36 Mark zahlte er dafür monatlich, Einbettzimmer inklusive. „Ich dachte damals, ich bin doch nicht blöd, für einen Vertrag bei der gesetzlichen viel mehr auszugeben – für schlechtere Leistungen“, sagt Winkler heute und schüttelt den Kopf.

Am Geschäftsmodell der Privaten hat sich seitdem nichts geändert. „Junge Menschen bekommen sehr günstig eine private Krankenversicherung“, sagt Versicherungsberater Georg Pitzl, sich gesetzlich zu versichern ist für viele von ihnen viel teurer. Schwierig werde es für sie erst später. Dann nämlich, wenn die Mitglieder eines bestimmten Tarifs älter und kränker würden – und damit für die

versicherungen teurer, sagt der Experte: „Die Unternehmen nehmen keine Neukunden mehr in diese Tarife auf. Sie verreisen regelrecht, die Preise steigen.“

Das Problem dabei ist: Menschen wie Winkler stecken fest. „Für ältere privat Versicherte mit Vorerkrankungen ist es kaum möglich, eine Alternative zu finden“, sagt Verbraucherschützer Rudnik. Beim Wechsel zu einem anderen privaten Anbieter wird erneut eine Gesundheitsprüfung fällig, Risikozuschläge drohen. Altersrückstellungen können gar nicht oder nur teilweise mitgenommen werden. Ein Wechsel zurück in die gesetzliche Krankenversicherung ist oft schwierig – und ab 65 Jahren überhaupt nicht mehr möglich.

Was bleibt Menschen wie Winkler also übrig? Einen Weg gibt es aus der Teuerungsfalle. Kaum einer kennt ihn, nur wenige nutzen ihn: Privat Versicherte haben einen gesetzlichen Anspruch darauf, in einen günstigeren Tarif ihrer Gesellschaft zu wechseln, wann immer sie möchten. Ohne Gesundheitsprüfung und ohne dabei die Altersrückstellungen zu verlieren. Mit dem Wechsel können sich Verbraucher aus einem vergreisenden Tarif, in dem die Beiträge explodieren, in einen neuen retten. Und müssen sich nicht jedes Jahr vor dem Brief ängstigen, in dem steht, wie hoch die Zuschläge diesmal sind. Mehrere Hundert Euro Beitrag

sparen Privatpatienten bei einem Wechsel im besten Fall jeden Monat.

Aber wieso tut es fast niemand? Ganz einfach: „Die Versicherer verschweigen ihren Kunden diese Rechte. Die haben kein Interesse daran, geringere Beiträge einzunehmen“, sagt Pitzl. Um einen Tarifwechsel zu verhindern, informiert Unternehmen die Kunden entweder gar nicht oder sogar falsch, so der Experte.

Das bekam auch Winkler zu spüren: Niemand habe ihn je auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht, sagt der Rentner. Als er zufällig selbst darauf gestoßen sei und sich bei seiner Gesellschaft nach einem günstigeren Tarif erkundigt habe, sei man ihm ausgewichen: „Ich wurde völlig unzureichend informiert“, sagt der 70-Jährige.

Ganz alleine ist es als Verbraucher daher kaum möglich, sich im Tarifschun- gel zurechtzufinden. Winkler nahm sich

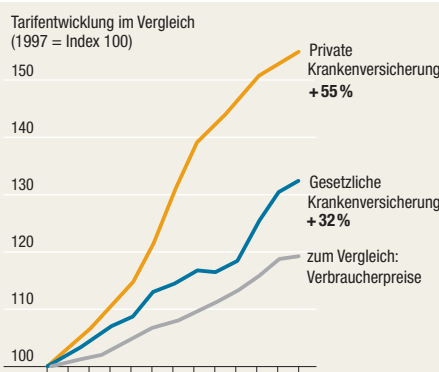
„Die Versicherer verschweigen den Kunden ihre Rechte.“

also einen Honorarberater, bezahlte ihm ein paar Hundert Euro – und wechselte mit seiner Hilfe in einen Tarif, dessen Existenz seine Gesellschaft ihm vorenthalten hatte, wie der Rentner sagt. Es gibt auch günstigere Beratungsmöglichkeiten für Wechselwillige: Bei Verbraucherzentralen und der Stiftung Warentest kosten die Tipps zwischen 15 und 40 Euro. Sie können helfen, ein paar Hundert Euro monatlich zu sparen. „Verbraucher sollten sich aber nicht nur die Beitragshöhe, sondern auch die Leistungen der günstigeren Tarife sehr genau ansehen“, warnt Rudnik vom BdV. Andernfalls blieben sie womöglich beim nächsten Krankenhausaufenthalt ungewollt auf Kosten sitzen, weil der Selbstbehalt zu hoch angesetzt war.

Vor einer Gefahr können aber auch Verbraucherschützer die wechselnden privat Versicherten nicht bewahren: Davon, dass der Tarif erneut geschlossen wird – und die Prämien wieder steigen. So erging es auch Winkler. Zwar hatte er ein paar Jahre lang seine Ruhe. Dann bekam er wieder Briefe mit Zahlen zugesandt, bei denen ihm der Atem stockte.

### PKV-Beiträge steigen stärker

Die Beiträge zur privaten Krankenversicherung steigen im Schnitt deutlich stärker an als jene zur gesetzlichen Kasse. Ein Privatpatient, der im Jahr 1997 für seine Police 100 Euro zahlte, müsste heute 55 Euro drauf legen – bei der gesetzlichen wären es nur 32 Euro mehr gewesen. Dort werden allerdings zusätzlich die Leistungen gekürzt.



SZ-Graphik; Quellen: IGES, Statistisches Bundesamt



Viele Privatpatienten freuen sich, intensiv betreut zu werden – wie der kleine Junge auf dem Foto, der in der Grimme-Preis gekrönter Oberarzt Marc Meier (Florian David Fitz) gehätschelt wird. Bitter wird es für privat Versicherte erst im Alter, wenn die Beiträ-

## Raus aus der Teuerungsfalle

Im Alter steigen die Tarife der privaten Krankenversicherung drastisch an. Doch es gibt einen Weg

Von Alina Fichter

**München** – Als Klaus Winkler „71“ las, schüttelte er ungläubig den Kopf und dachte: Da muss ein Missverständnis vorliegen. Jemand muss sich verschrieben haben. Er legte den Brief beiseite und rief die private Krankenversicherung an, bei der er seit 35 Jahren Kunde ist. Nein, kein Irrtum, hieß es dort. Um 71 Prozent würden seine Beiträge steigen. „Ich war fassungslos“, sagt Winkler. 246,86 Euro zahlt er jetzt jeden Monat – statt 145,21 Euro im vergangenen Jahr. Und das, obwohl er den größtmöglichen Selbstbehalt gewählt hat, das sind noch einmal knapp 3000 Euro im Jahr. Nicht einfach zu stemmen, das viele Geld, für ihn als Rentner. Woher sollen die zusätzlichen Euro plötzlich herkommen?

Wie Winkler geht es vielen der knapp neun Millionen privat Krankenversicher-

Der Grund dafür ist, dass private Unternehmen regelmäßig ganze Tarife für Neukunden schließen. Die Beiträge der Altmitglieder, zu denen Winkler gehört, klettern dann unaufhörlich in die Höhe. Es ist nämlich so: Die Gesellschaften möchten vor allem junge, gesunde Kunden an sich binden; an ihnen verdienen die Gesellschaften am meisten, sie müssen seltener zum Arzt oder ins Krankenhaus. Deshalb werden sie mit günstigen Angeboten gelockt.

So war es auch bei Klaus Winkler, damals, vor 35 Jahren. Als der Diplomkaufmann seinen ersten Job bei einer Bank antrat, stand er wie alle Gutverdiener vor der Wahl: privat oder gesetzlich? Privat, entschied er, ist doch klar. Nur 36 Mark zahlte er dafür monatlich, Einbettzimmer inklusive. „Ich dachte damals, ich bin doch nicht blöd, für einen Vertrag bei der gesetzlichen viel mehr auszugeben – für schlechtere Leistungen“, sagt Winkler heute und schüttelt den Kopf.

Am Geschäftsmodell der Privaten bet

Versicherungen teurer, sagt der Experte: „Die Unternehmen nehmen keine Neukunden mehr in diese Tarife auf. Sie vergreisen regelrecht, die Preise steigen.“

Das Problem dabei ist: Menschen wie Winkler stecken fest. „Für ältere privat Versicherte mit Vorerkrankungen ist es kaum möglich, eine Alternative zu finden“, sagt Verbraucherschützer Rudnik. Beim Wechsel zu einem anderen privaten Anbieter wird erneut eine Gesundheitsprüfung fällig, Risikozuschläge drohen. Altersrückstellungen können gar nicht oder nur teilweise mitgenommen werden. Ein Wechsel zurück in die gesetzliche Krankenversicherung ist oft schwierig – und ab 55 Jahren überhaupt nicht mehr möglich.

Was bleibt Menschen wie Winkler also übrig? Einen Weg gibt es aus der Teuerungsfalle. Kaum einer kennt ihn, nur wenige nutzen ihn: Privat Versicherte haben einen gesetzlichen Anspruch darauf, in einen günstigeren Tarif ihrer Gesellschaft zu wechseln, wenn immer sie

sp:  
sel  
.  
eir  
ih  
ke  
eir  
we  
ter  
nic  
.  
Ni  
ke  
ne  
sei  
eir  
sei  
vö  
de  
.  
he  
ge.

Ich dachte damals, ich bin

„Ich dachte damals, ich bin doch nicht blöd – und schloss einen günstigen Vertrag ab.“

ten. Vor allem bei älteren Menschen steigen die Beiträge oft stark an, jedes Jahr wieder kommen bittere Briefe. Als Grund für die Beitragssteigerungen nennen die Versicherer vor allem die steigenden Gesundheitskosten und die zunehmende Lebenserwartung der Kunden.

Nur: Diese Argumente kennt man doch auch von der gesetzlichen Krankenversicherung. Trotzdem steigen die Prämien dort deutlich weniger stark an (*Graphik*). Während Kunden dort einen festgelegten Prozentsatz ihres Einkommens an die Kasse zahlen (seit diesem Jahr sind es 15,5 Prozent), hängen die Prämien bei privaten Policen vor allem von Eintrittsalter, Umfang des Versicherungsschutzes und Gesundheitszustand des Verbrauchers ab. „Eine Obergrenze für Beitragssteigerungen gibt es daher nicht“, sagt Thorsten Rudnik vom Bund der Versicherten (BdV). Für Winkler ist es wenig tröstlich, dass die Beiträge in diesem Jahr um durchschnittlich sieben Prozent stiegen – traf es ihn doch deutlich schlimmer. Wie kann es zu 70-,80-, manchmal 100-prozentigen Prämiensteigerungen kommen?

tur schlechtere Leistungen“, sagt Winkler heute und schüttelt den Kopf.

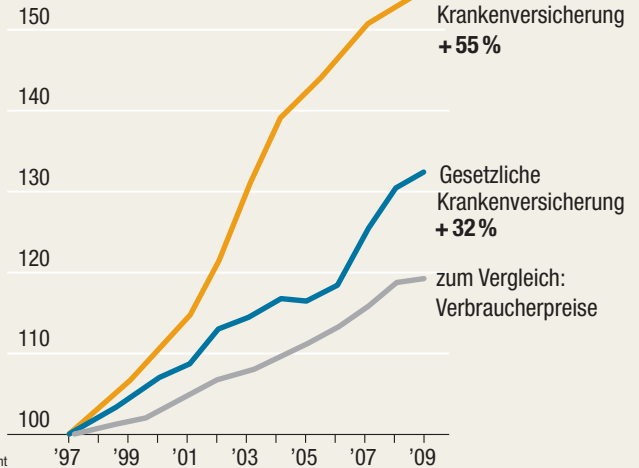
Am Geschäftsmodell der Privaten hat sich seitdem nichts geändert. „Junge Menschen bekommen sehr günstig eine private Krankenversicherung“, sagt Versicherungsberater Georg Pitzl, sich gesetzlich zu versichern ist für viele von ihnen viel teurer. Schwierig werde es für sie erst später. Dann nämlich, wenn die Mitglieder eines bestimmten Tarifs älter und kränker würden – und damit für die

ben einen gesetzlichen Anspruch darauf, in einen günstigeren Tarif ihrer Gesellschaft zu wechseln, wann immer sie möchten. Ohne Gesundheitsprüfung und ohne dabei die Altersrückstellungen zu verlieren. Mit dem Wechsel können sich Verbraucher aus einem vergreisenden Tarif, in dem die Beiträge explodieren, in einen preiswerten retten. Und müssen sich nicht jedes Jahr vor dem Brief ängstigen, in dem steht, wie hoch die Zuschläge diesmal sind. Mehrere Hundert Euro Beitrag

**PKV-Beiträge steigen stärker**

Die Beiträge zur privaten Krankenversicherung steigen im Schnitt deutlich stärker an als jene zur gesetzlichen Kasse. Ein Privatpatient, der im Jahr 1997 für seine Police 100 Euro zahlte, müsste heute 55 Euro drauf legen – bei der gesetzlichen wären es nur 32 Euro mehr gewesen. Dort werden allerdings zusätzlich die Leistungen gekürzt.

Tarifentwicklung im Vergleich (1997 = Index 100)



SZ-Graphik; Quellen: IGES, Statistisches Bundesamt

als  
eir  
mi  
Ex  
ha  
git  
ke  
ch  
tes  
Eu  
de  
ch  
tra  
de  
he  
fal  
ter  
au  
zu  
.  
Ve  
pr:  
vo  
wi  
So  
eir  
ka  
sa





reis gekrönten Arztserie „Doctor's Diary“ von  
die Beiträge massiv steigen. Foto: RTL

## alle

en Weg, den Beitrag zu drücken

erte: sparen Privatpatienten bei einem Wechsel im besten Fall jeden Monat.

Neu- ver- r.“  
wie rivat  
st es  
fin-  
nik.  
aten  
eits-  
hen.  
nicht  
wert-  
stzli-  
wie-  
nicht  
also  
eue-  
we-  
ha-  
rauf,  
sell-  
nie

Aber wieso tut es fast niemand? Ganz einfach: „Die Versicherer verschweigen ihren Kunden diese Rechte. Die haben kein Interesse daran, geringere Beiträge einzunehmen“ sagt Pitzl. Um einen Tarifwechsel zu verhindern, informierten Unternehmen die Kunden entweder gar nicht oder sogar falsch, so der Experte.

Das bekam auch Winkler zu spüren: Niemand habe ihn je auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht, sagt der Rentner. Als er zufällig selbst darauf gestoßen sei und sich bei seiner Gesellschaft nach einem günstigeren Tarif erkundigt habe, sei man ihm ausgewichen: „Ich wurde völlig unzureichend informiert“, sagt der 70-Jährige.

Ganz alleine ist es als Verbraucher daher kaum möglich, sich im Tarifdschungel zurechtzufinden. Winkler nahm sich

---

### Die Versicherer

raur,  
sell-  
: sie  
und  
n zu  
sich  
Ta-  
n ei-  
sich  
igen,  
dies-  
itrag

---

„Die Versicherer  
verschweigen den Kunden  
ihre Rechte.“

---

ung

ung

3

also einen Honorarberater, bezahlte ihm ein paar Hundert Euro – und wechselte mit seiner Hilfe in einen Tarif, dessen Existenz seine Gesellschaft ihm vorenthalten hatte, wie der Rentner sagt. Es gibt auch günstigere Beratungsmöglichkeiten für Wechselwillige: Bei Verbraucherzentralen und der Stiftung Warentest kosten die Tipps zwischen 15 und 40 Euro. Sie können helfen, ein paar Hundert Euro monatlich zu sparen. „Verbraucher sollten sich aber nicht nur die Beitragshöhe, sondern auch die Leistungen der günstigeren Tarife sehr genau ansehen“, warnt Rudnik vom BdV. Andernfalls blieben sie womöglich beim nächsten Krankenhausaufenthalt ungewollt auf Kosten sitzen, weil der Selbstbehalt zu hoch angesetzt war.

Vor einer Gefahr können aber auch Verbraucherschützer die wechselnden privat Versicherten nicht bewahren: Davon, dass der Tarif erneut geschlossen wird – und die Prämien wieder steigen. So erging es auch Winkler. Zwar hatte er ein paar Jahre lang seine Ruhe. Dann bekam er wieder Briefe mit Zahlen zugesandt, bei denen ihm der Atem stockte.